

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1931)
Heft: 2

Artikel: Jean Cocteau : Gedichte
Autor: Cocteau, Jean
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-853340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jean Cocteau: Gedichte

Deutsch von Alastair

1.

*Weh – werd ich jetzt in diesen Stanzen greinen
weil neben Charon steht
der Tod – und ihm unwesentlich will scheinen
wie er zu Werke geht.*

*Er west. Er wartet. Ihm ist nicht verschrieben
daß er den Port uns kürt.
für ihn ist's nur ein leichtes Schulterschieben
vom Schicksal angerührt.*

*Es fruchtet nichts dies alte Bild zu fragen
was wohl erdacht als Plan;
der Tod wird sich nie selber an uns wagen,
er stellt sich Mörder an. –*

2.

*Die Musen wie Lüster aus Flammen-Kristallen
sind klirrend und klar –
Sie schaukeln ob jenem den wählt ihr Gefallen
zu Ruhm aus der Schar.*

*Die grausamen Spiele der Blitze sich bieten,
gesellt sie der Blick –
fast kindisch vor all dem Zerreißen und Nieten
an kurzem Geschick.*

*Sie hausen mit Sturm an der Stätte zusammen
die ragend besteht.
Sie kommen. Sie kommen – mich faßt ihrer Flammen
Elektrizität.*

3.

*Nicht schlafen mag ich wenn dein Antlitz weilet
an meinem Hals zur Nacht;
denn ich bedenke den Tod und wie er eilet
auf vielen Schlaf bedacht.*

*Es hält mich wach, daß du – ich tot – noch lebest!
ist das nicht Furcht genug?
nah meinem Ohr du einstmals nicht erbebest –
Herzschlag und Atemzug. –*

*Der scheue Vogel den ein Traum befaltet
könnt aus dem Nest er fliehn –
dem unser Leib zweiköpfig eingestaltet
und dem vier Füße blühn.*

*Möcht die so große Freude immer dauern
die Morgen unterbricht –
und Engel dem vertraut mir Weg zu mauern
lind meinem Schicksal flicht.*

*Leicht ist mir – leicht – unter des Hauptes Lasten
als bräch's aus gleichem Stamm
blind – augenlos und stumm besteht sein Rasten –
obzwar der Hahn schon sang. –*

*Dies Haupt gelöst in andre Welt verzogen
wo andres Recht sich spricht –
hat Wurzel tief in Schlummer festgesogen –
so weit von dir und dicht.*

*Ach hielt ich meinem Busen dich geneiget –
entschlafner Mund bekennt
Getriebe – das aus zarter Esse steigt –
hört ich's bis an mein End. –*

4.

*Ich kann der Sonne in das Antlitz sehen
dein Auge scheut ihr Licht
An mir die Reihe – denn nur hier bestehen
mag ich – verliere nicht.*

*Wenn wir zu Unterwelten niederfahren
gibt es die Unterwelt –
nicht gleicher Taucherlarve – gleichen Maren
sind wir anheimgestellt. –*

*Du wirst dir andere Gesellschaft finden
im Schattenaufenthalt.
Du nimmst – wie irre Sucht dir unterbinden?
mir – ach – deine Gestalt. –*

5.

*Wenn meines Sanges Art hier nicht die gleiche
was will ich dazu tun?
Stets wartend Liedern ich entgegenbleiche
die mir zu nahn geruhn.
So wenig mag ich – Leser – Musensprüche –
als Gottes Schluß verstehn.
Nicht riet ich ihrer Klugheit Rätselschliche
die mich zum Feld ersehn.
Ich laß sie lösen – knüpfen ihre Reigen
in mir oder verlohn –
Ich kann als einzge Unvorsicht erzeigen
Gehorsam ihrer Fron –*